

Die geschichtliche Bedeutung der Prämonstratenser mit besonderer Berücksichtigung ihrer mittelalterlichen Niederlassungen im Rheinland

(III) *)

VII. DER ORDEN IM ZEITALTER DER AUFKLÄRUNG.

1. *Die Geschichte des Ordens in Frankreich.*

Le Scellier Generalabt.

Augustin Le Scellier bemühte sich auf den Generalkapiteln 1657 und 1660, die volle Eintracht im Orden herzustellen. 1661 endlich gelang ihm eine Einigung der beiden Observanzen. Als Le Scellier 1665 zurücktreten wollte, weigerte sich das Kapitel von Prémontré die Resignation anzunehmen²⁹⁶). Le Scellier hatte versäumt, sich das vorgeschriebene päpstliche Einverständnis zu holen. Dennoch wählte nun das Generalkapitel den Kandidat des französischen Hofes, Michael Colbert, den auch Le Scellier vorgeschlagen hatte. Darauf erklärte Papst Alexander VII. die Abdankung wie die Neuwahl für ungültig. Auf höchste stieg die Verwirrung, als der Nachfolger auf dem Heiligen Stuhl, Clemens IX., auf Colberts Seite trat und Le Scellier sich durch Zurücknahme seiner Abdankung der Gegenpartei anschloss. Da übersandte der Abt von Steinfeld, Johann VII. Luckenrath, der zur Schlichtung des Streites gebildeten

*) *Analecta Praemonstratensia*, XXXVI (1960), 247-286; XXXVII (1961), 31-74.

²⁹⁶) B. GRASSL, *Der Prämonstratenserorden, seine Geschichte und seine Ausbreitung*, in *Anal. Praem.*, X, 1934, S. 81.

römischen Kommission ein Gutachten und erreichte eine Wiederholung der Wahl Colberts, die von allen als kanonisch gültig anerkannt werden konnte ²⁹⁷).

Generalabt Colbert.

Die Regierung Colberts war alles andere als ein Segen für den Orden. Der Luxus griff um sich, die Schuldenlast Prémontrés stieg auf über 400 000 frs. Wer Widerstand leistete — und es fanden sich solche aufrechten Männer — wurde gemassregelt. So wurde Hugo Gallien, der es gewagt hatte, Colberts Misswirtschaft und Willkür anzugreifen, als Prior abgesetzt und exkommuniziert. Anton Fromage, der eine Denkschrift zugunsten der Prioren in den Kommendatarabteien verfasst hatte, wurde ebenso abgesetzt und musste 1686 vor dem Generalkapitel Abbitte leisten. Es ist kein Wunder, dass ein Generalabt wie Colbert dem zum Calvinismus übergetretenen Casimir Remigius Oudin genug Anlass für schärfste Angriffe bot ²⁹⁸).

Eindringen des Gallikanismus.

Der Gallikanismus ist eine Schöpfung des ancien régime, das sich verkörpert in der absoluten und nationalen Monarchie Frankreichs. Heinrich II. hatte durch Rückgriff auf die konziliare Theorie den Anfang gemacht ²⁹⁹). Ludwig XIV. nun geriet mit dem Papst erneut in Streit, weil er das Regalrecht auf sämtliche Bistümer des Landes ausgedehnt wissen wollte. Eine französische Bischofsversammlung musste unter Berufung auf die alten gallikanischen Bestimmungen die Unabhängigkeit der Kirche Frankreichs vom Papste in weltlichen Fragen und die Unterordnung des Heiligen Vaters in Angelegenheiten der Lehre unter das Konzil aussprechen. Die Kirchenlehrer der Sorbonne verwarfen zwar diese Erklärung von 1682 und die Bischöfe unterwarfen sich völlig dem Papste, aber die Erklärung der Bischofsversammlung bildete weiterhin die Grundlage der gallikanischen Opposition. Die Regentschaft Richelieus und Colberts rückt in eine verdächtige Nähe zu diesen nationalkirch-

²⁹⁷) N. REINARTZ, *Johann VII. Luckenrath, Abt von Steinfeld, 1661-1680*, Euskirchen, 1941.

²⁹⁸) B. GRASSL, a. a. O., S. 88 f.

²⁹⁹) B. GRASSL, a. a. O., S. 75 f.

lichen Bestrebungen. In beiden Fällen setzt die « absolute Monarchie in unpersönlicher Gestalt » (Seignobos) ihre Interessen gegen die übernationalen, christlichkirchlichen des Ordens durch. Auch das Kommendenwesen kann von dieser Seite betrachtet werden. 1778 bestanden in Frankreich 54 Abteien in Kommende und nur 22 standen unter Regularäbten. Verwandte Erscheinungen sind ferner die sog. Nationalkapitel der französischen Prämonstratenser. 1670 fand das erste statt. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurde es dann Brauch nur noch französische Nationalkapitel abzuhalten. Aber der gallikanische Geist beeinflusste nicht nur die Organisation. Die Nationalkapitel von 1779 und 1782 beschlossen, die Liturgie dem Geiste der Zeit anzupassen. Die daraufhin neu herausgegebenen liturgischen Bücher waren ganz von gallikanisch-jansenistischem Geiste erfüllt. Sie wurden natürlich ausserhalb Frankreichs nicht verwendet ³⁰⁰⁾.

2. Der Josefismus und die Klosteraufhebung in den habsburgischen Ländern.

Aufgeklärter Absolutismus.

Wie in Frankreich die absolute und nationale Monarchie dem übernationalen Wesen des Ordens entgegengesetzt war, so in den Habsburgerlanden der aufgeklärte Absolutismus Kaiser Josefs II., der sich mit nationalen, germanisierenden Bestrebungen verband. Schon Maria-Theresia hatte den Verkehr der Klöster in ihren Ländern mit den ausländischen Ordensoberen beschränkt. Josef II. nun hob 1781 die Verbindung zu den Ordensgenerälen allgemein auf, schaffte deren Generalvikare ab und verbot sogar die Provinzialkapitel. Die Abteien des Ordens sollten nur einen Verband für Oesterreich bilden.

1783 wurde die Exemption aufgehoben. Jede Abtei musste neue Pfarreien errichten. 1785 wurde der Studienbetrieb in den Stiften verboten. Alle Stiftskleriker mussten an den auf kaiserlichen Befehl errichteten Generalseminarien studieren. Das Collegium Norbertinum in Prag wurde gesperrt. In Geras und Tepl setzte der Kaiser Komendataräbte ein. Viele Klöster in Oesterreich, Böhmen, Mähren, Galizien, Ungarn und in den habsburgischen Niederlanden wurden

³⁰⁰⁾ B. GRASSL, a. a. O., S. 99 f.

aufgehoben. Die Güter der säkularisierten Klöster übernahm der Religionsfond und verkaufte sie an Adlige. Aus dem Erlös zahlte man den Ordensmitgliedern eine Pension. Die Staatsallmacht griff bis in das innerste Leben der übriggebliebenen Ordensteile ein. 1784 wurde das miternächtliche Chorgebet abgeschafft, das Begraben in den Klostergrüften verboten und das peculium eingeführt ³⁰¹).

3. Die rheinischen Klöster im Zeitalter der Aufklärung.

Die Ergebnisse der Gegenreformation.

Vorausschicken möchte ich eine kurze Zusammenfassung der Ergebnisse der Gegenreformation für den Orden in Deutschland. Nach dem Dreissigjährigen Kriege nahm der Orden hier einen neuen Aufschwung. Die zerstörten Klöster und ihre Kirchen wurden in einer Bauperiode, die etwa von 1650 bis 1750 währte, neuerrichtet, meist im Barockstil. Diese Bautätigkeit, die von der wirtschaftlichen Kraft des Ordens zeugt, ist zugleich Ausdruck seiner religiöskirchlichen Leistung. Wiederum steht die Seelsorge obenan. Neue Wege werden beschritten: Man gründet religiöse Bruderschaften und schafft marianische Wallfahrtsorte. Neu belebt wird von Bayern aus der Dritte Orden. Einer Reihe von Klöstern gelang es, ihre Umgebung religiös zu beleben. Der Orden bildete regelrechte Zentren der Gegenreformation in Wadgassen im Saargebiet, wo die Prämonstratenser die Seelsorge neu organisierten und zum Teil unentgeltlich ausübten, in Strahow, wo Johannes Lohelius als Abt und später als Erzbischof von Prag die Seele des Aufbauwerkes war, in Ilbenstadt mit seinem tüchtigen Propst Georg Laurenzi und in Obermarchthal in Württemberg unter Abt Johann Kner. Das Bildungswesen wurde neu belebt. Nicht nur in Köln entstand ein Ordenskolleg. In Rom, Douai und Prag wurden Studienhäuser begründet. Tüchtige Kräfte kamen von den Jesuitengymnasien ³⁰²). In diesen Zusammenhängen müssen wir auch das Aufblühen und Wirken der Prämonstratenserniederlassungen im Rheinland sehen.

Steinfeld.

Steinfeld erringt, nachdem es im Gegensatz zu Knechtsteden

³⁰¹) B. GRASSL, *Der Prämonstratenserorden, seine Geschichte und seine Ausbreitung bis zur Gegenwart*, in *Anal. Praem.*, X, 1934, S. 100-102.

³⁰²) B. GRASSL, a. a. O., S. 81-84.

den Dreissigjährigen Krieg verhältnismässig gut überstanden hat, einen der ersten Plätze unter allen deutschen Klöstern überhaupt und hält ihn bis zu seinem Ende.

Nach den Kriegswirren, zum Teil schon in der unsicheren Zeit selbst, setzt eine rege Bautätigkeit ein. Abt Christian III. Steinheuer (1732-1744) errichtet ein neues Konventsgebäude, ein Vorratshaus und lässt eine Totengruft anlegen. An Baulust aber übertrifft alle seine Vorgänger Abt Evermod Claessen (1767-1784). Er lässt sämtliche Wohn- und Wirtschaftsgebäude niederreißen und sie in etwas mehr als zehn Jahren schöner wieder aufbauen ³⁰³).

Solche Bauleistungen setzen eine gesunde, ja eine blühende Wirtschaft voraus. Steinfeld erwarb und verwaltete tatsächlich einen staunenswerten Reichtum. Aus der Fülle von Neuerwerbungen greife ich nur eine besonders bedeutende heraus : 1715 kaufte die Abtei von dem Reichsgrafen Johann Friedrich von Schaesberg für 40 000 Reichstaler das Schloss und die Unterherrschaft Wildenburg ³⁰⁴). Dagegen verkaufte Steinfeld 1724 den aus den Dünnwalder Gütern stammenden Brüderhof in Obermendig für 8 000 Reichstaler und finanzierte mit dem Gelde den Umbau des Collegiums Norbertinum in Köln ³⁰⁵). Im 18. Jahrhundert besass Steinfeld folgende grösseren Besitzungen : Güter und Höfe in Beller, um 1700 vom Freiherrn Stein-Callenfels gekauft ; ebenso bei Wildenburg und Gemünd in Nähe der heutigen Urfttalsperre. Ein ganz bedeutendes Gut unweit Bessenich bei Zülpich (es wurde nach der Säkularisation für 20 000 Taler verkauft), das heute noch im Volksmund « Mönchshof » heisst, Höfe zu Bolheim bei Düren, Barweiler bei Neuenahr, Diefenthal und Diefenbach bei Wehr, in Franken, bei Sinzig und Dürenbach bei Olbrück, ferner einen Hof zu Reipach und die bereits genannte Herrschaft Wildenburg. Die Abtei verfügte über bedeutenden Besitz an Weingütern und Weinbergen an Ahr, Mosel und Rhein. In Ahrweiler besass sie ein eigenes Hofhaus, in dem Hofgeding mit Schultheiss und Geschworenen abgehalten wurde, ebenso Hofhäuser in Cröv an der Mosel und in Dernau, in Ellenz ein mit Immunität ausgestattetes Landhaus (villa), dessen Geding 15 Geschworene zählte.

³⁰³) Th. PAAS, *Die Prämonstratenserabtei Steinfeld von Beginn des 15. Jahrhunderts bis zur Aufhebung*, in *Annalen des Hist. Vereins für den Niederrhein*, ICIX, 1916, S. 105.

³⁰⁴) Th. PAAS, a. a. O., S. 188.

³⁰⁵) Th. PAAS, a. a. O., S. 189 f.; *Das Seminarium Norbertinum in Cöln*, in *Anal. Praem.*, I, 1925, S. 128 f.

Steinfeld hatte in einer Reihe ihm untergebener Herrschaften das Jus gladii, das heisst die hohe und niedere Gerichtsbarkeit. Aus mehr als 30 Ortschaften bezog es Zehnten und Zinse.

Dazu kommt noch der Besitz an Hütten und Bergwerken : Der Mitbesitz eines Bleibergwerkes, Giess- und Hammerwerke in der Herrschaft Wehr und eine eigene Marmorschleiferei zur Bearbeitung des in der Nähe Steinfelds gebrochenen schöngestrichelten Marmors. Aus ihm ist auch das Grabdenkmal des sel. Hermann Josef in der Abteikirche errichtet ³⁰⁶⁾.

Die Eigenwirtschaft der Grundherren, die im 13./14. Jahrhundert durch das vordringende Pachtwesen im Rheinland weitgehend abgelöst worden war, blieb im beschränkten Umfange immer erhalten. Sie verstärkte sich sogar seit dem 15. Jahrhundert wieder etwas. Bedeutsam ist in diesem Zusammenhange die landwirtschaftliche Funktion der Wasserburgen. Doch kennzeichnen weiterhin Pachtwesen und Mobilisierung des Grundbesitzes, vor allem durch den Grundsatz der Freiteilbarkeit, die Gesamtentwicklung. Folge dieser Freiteilbarkeit war die Zersplitterung des Besitzes, zumal die meist guten Böden ein Auskommen auf kleinstem Raume ermöglichten. Landlose Leute gab es daher ausserhalb der Städte nur in geringem Masse. So blieben dem Rheinland auch die Bauernkriege erspart. Die genannten « Versteinerungen » betreffen vor allem die Gerichtsrechte, die die Grundherren im Verlaufe der Entwicklung an sich zu ziehen und auszubauen versuchten. Sie finden ihre Erklärung besonders durch die Erstarrung des politischen Lebens in der rheinischen Kleinstaatenwelt ³⁰⁷⁾.

Seit 1649 hatten die Steinfelder Aebte das verantwortungsvolle Amt eines Generalvikars des Generalabtes inne für die Zirkarien Westfalen, Wadegotien und Iveldien, etwa 70 Klöster. Von häufigen Visitationen wird berichtet ³⁰⁸⁾. 1663 nimmt der Steinfelder Prälat das Augustinernonnenkloster Marienstern oder Essig bei Rheinbach in den Orden auf, 1704 das Frauenkloster Gartzen bei Euskirchen. Beide Klöster werden Steinfeld als ihrer Mutter unterstellt. 1714 erreicht Abt Michael Kuell, dass das von Fürstbischof Friedrich von Würzburg 1563 eingezogene adelige Prämonstraten-

³⁰⁶⁾ J. B. BERG, *Steinfeld*, München-Gladbach, 1930, S. 48-50.

³⁰⁷⁾ FR. STEINBACH, *Die Veränderungen der Agrarverhältnisse vom 13. bis ins 18. Jahrhundert*, in *Tausend Jahre Deutsche Geschichte und Deutschen Kultur am Rhein*, hrsg. von AL. SCHULTE, Düsseldorf, 1925, S. 168; 170-172.

³⁰⁸⁾ TH. PAAS, *Die Prämonstratenserabtei...*, a. a. O., S. 131.

serinnenstift Gerlachsheim an der Tauber wieder dem Abt von Oberzell unterstellt wird.

Knechtsteden.

Auch Knechtsteden entwickelt sich im letzten Abschnitt seines Bestehens zu hoher Blüte.

Abt Petrus Gillrath (1666-78) schmückte die Kirche aus und baute die Prälatur. Sein Nachfolger Petrus Teveren (1678-87), ein Neffe des Abtes Leonard Teveren, wurde zum Generalvikar der westfälischen Ordensprovinz ernannt. Er baute einen neuen Schlafsaal und neue Wohnzellen. Bedeutsam ist der Kauf des Schlossgutes Kaulen in der Pfarre Neurath bei Frimmersdorf. Seitdem nannte sich der Knechtstedener Abt « Herr von Kaulen ».

Bis 1710 hatte es die Abtei zu einem Landbesitz von rund 4 000 Morgen Ackerland gebracht. Das Diplomatarium Knechtstedense von 1738 gibt ungefähr den gleichen Besitzstand an, lediglich der Eigenbetrieb ist um drei Ruten erweitert worden. Das Land wurde nach Ausweis der Erwerbsurkunden vielfach in kleinen Parzellen von verschuldeten Leuten an das Kloster übertragen. Der Kontrast des klösterlichen Reichtums und der Armut zahlreicher Kleinbauern weckte Neid und Groll in der Bevölkerung. Wenn ein Weistum aus dieser Zeit die Abtei als « Lust- und Jagdhaus Knechtstatt » bezeichnet, dann zeigt das, wie der Geist reicher Kirchenfürsten, der in Frankreich den grossen Aufstand gegen das « ancien régime » mitverursachte, auch in Knechtsteden eingezogen war ³⁰⁹). In gleiche Richtung weist die Nachricht über einen blütigen Jagdzwischenfall, bei dem mit Gabeln, Misthacken und Flinten bewaffnete Bauern auf Seite eines Herrn von Anstel ihrer Stimmung gegen den ärgerniserregenden Reichtum der Abtei und ihre Macht, die der Abt als Erb-, Grund- und Lehnsherr ausübte, Luft verschafften ³¹⁰). Dabei brauchte noch gar kein Unrecht durch die Abtei geschehen zu sein; allein das « soziale Gefälle » musste zu schweren Spannungen führen.

Der Reichtum braucht nicht wunderzunehmen. Die Knechtstedener waren die guten Rechner geblieben, die sie schon zu Norberts Zeiten gewesen waren. Die Sorgfalt der Lagerbücher und die Rand-

³⁰⁹) Fr. EHLEN, *Die Prämonstratenserabtei Knechtsteden, Urk.*, Köln, 1904, S. 186.

³¹⁰) Fr. EHLEN, a. a. O., S. 81-85.

bemerkungen zu verlorenen Gütern oder Renten zeigen die Leidenschaft des wirtschaftenden Menschen. Wenn die Abtei Güter verpachtete, gab sie genaue Kulturvorschriften und setzte strenge Konventionalstrafen fest für den Fall, dass sie nicht eingehalten wurden ³¹¹⁾. Die strenge Beachtung der Spielregeln einer gesunden Wirtschaftsführung, die zum Teil durch sechs Jahrhunderte hindurch bewährt waren, und die agrarwirtschaftlichen Verhältnisse entschieden den Erfolg.

Die besten Zeiten prämonstratensischen Lebens hatten gezeigt, dass es wohl möglich war, hohen Reichtum und strenge Armut miteinander zu verbinden. In der Zeit nach dem Dreissigjährigen Kriege finden wir kaum noch Spuren des alten Armutsideals. Die Prämonstratenser legten nicht mehr das Gelübde der Armut ab und konnten beim Eintritt in den Orden ihr Vermögen behalten. Die ungewöhnliche wirtschaftliche Aufwärtsentwicklung hatte schon mit Leonard Teveren begonnen (1619-1666). Seine Tatkraft war mit einer Härte gepaart, die wohl immer gerecht, vielleicht aber dennoch nicht immer christlich zu nennen war. « annuos quoque reditus undequaque accisos ac gravatos, ita exemit, restituit, auxit, ut copiosior religiosorum numerus, ..., frugaliter ali possit ». In den ersten Zeiten hatte die « Armut im Geiste » das Gewinnstreben gezügelt. Indem dieses Gegengewicht immer mehr fortfiel, musste das Wirtschaften mit kapitalistischer Härte vordringen. Wir erinnern uns, dass zum Fronhof Knechtsteden im 12. Jahrhundert eine « beträchtliche » Anzahl zinshöriger Leute mit « bedeutenden Markenrechten » gehörten ³¹²⁾. Im 18. Jahrhundert war der ganze Grund und Boden in der unmittelbaren Umgebung der Abtei dagegen in das unbeschränkte Eigentum übergegangen und in fünf grosse Pachthöfe ausgetan. Von markenberechtigten Zinsleuten hören wir nichts mehr. Es müssen Austreibungen und Beeinträchtigungen stattgefunden haben. In dieselbe Richtung weist auch der in der Ueberlieferung vorhandene Aberglaube, in den Mauern der Abtei könne kein Federvieh gedeihen ³¹³⁾.

Den strengen Masstäben, die in den Anfängen des Ordens galten, halten die Verhältnisse im letzten Jahrhundert vor der Auf-

³¹¹⁾ Fr. EHLEN, a. a. O., S. 87.

³¹²⁾ Fr. EHLEN, a. a. O., *Urk.*, Nr. 1.

³¹³⁾ Fr. MOOREN, *Zur Geschichte der Abtei Knechtsteden*, in *Annalen des Hist. Vereins für den Niederrhein*, VII, S. 42.

hebung in keiner Weise stand. Dennoch scheint Zucht geherrscht zu haben, wenn auch der Hinweis Ehlers auf die strengen Bestimmungen des Provinzialkapitels von 1665 noch nichts beweist. Mehrung und Verwaltung eines solchen Reichtums durch anderthalb Jahrhunderte hindurch fordert allein schon ein hohes Mass von Selbstdisziplin. Auch ist bezeugt, dass der Gottesdienst in der Abteikirche stets würdig, an den Sonn- und Feiertagen sogar prächtig und glanzvoll gefeiert wurde ³¹⁴).

Rommersdorf.

Auch Rommersdorf entwickelte sich nach dem Dreissigjährigen Krieg sehr günstig. Es konnte von 1625-1715 für mehr als 20 000 Gulden Güter erwerben. Die Abtei blieb im Besitz folgender Höfe und Ländereien: Ein Grossteil der Gemarkung von Heimbach, Weiss und Gladbach, der Hof zu Adenrode und der zu Kisselborn, Güter in Urbach und Steinebach, ein grösseres Gut zu Hönningen, Weingüter in Hinningen, Moselweiss, Metternich, Hammerstein, Leudesdorf und Horchheim; ausserdem allein drei Mühlen innerhalb der Ringmauern des Klosters und Waldungen, die jährlich über 100 Klafte Scheitholz lieferten ³¹⁵). Der Wiederaufbau der verfallenen Abteigebäude wurde um 1727 vollendet. Kluge und fleissige Wirtschaft lässt auch bei Rommersdorf auf gute Zucht schliessen, doch sind Erscheinungen, wie wir sie bei Knechtsteden beobachten konnten, sehr wohl möglich.

Arnstein.

Im Gegensatz zu den anderen rheinischen Abteien des Ordens scheint sich Arnstein nach den Plünderungen im Dreissigjährigen Kriege durch die Schweden nicht wieder erholt zu haben. Nach dem letzten vergeblichen Versuch des Erzbischofs Wenzeslaus von Trier im Jahre 1786, den Niedergang Arnsteins aufzuhalten, wollten die Chorherren den übriggebliebenen Besitz verkaufen, damit ihre Schulden bezahlen und aus dem Rest ein bescheidenes Einkommen ziehen. Diesen Plan vereitelten sowohl Nassau wie auch Kurtrier, die beide aus dem vollständigen wirtschaftlichen Zusammenbruch Arnsteins zu gewinnen hofften.

³¹⁴) Fr. EHLEN, a. a. O., S. 88.

³¹⁵) J. WEGELER, *Die Prämonstratenserabtei Rommersdorf*, Koblenz, 1882, S. 70.

Hamborn.

Hamborn war 1587 durch die Holländer verwüstet worden, und wenn auch die Umgebung im Dreissigjährigen Kriege verschont blieb, so waren ruhigere Zeiten erst zu erwarten, als 1644 der Grosse Kurfürst von Cleve Besitz ergriff. 1665 entleiht die Abtei von den Eheleuten Heinrich Wintgens und Agnes Losen 800 Reichstaler zum Wiederaufbau der Abteikirche und verpfändet alle dem « Gotteshauss Hamborn zuständige Hab und Güter... ». Die Kriege Ludwigs XIV., unter denen auch der Niederrhein schwer zu leiden hatte, zerstörten die Hoffnung auf eine gedeihliche Entwicklung aufs neue. Nach Abt Johann Albrechts Rücktritt fand sich anderthalb Jahre keiner, der die schwere Bürde auf sich nehmen wollte. Endlich übernahm Wimar von Breidenbach als Johann V. die Prälatur (1676-94) ³¹⁶). In einem Haushaltsbericht an den kurfürstlichen Kommissar Johan Peter Jyamond schildert er eindringlich die Not Hamborns. Die Abtei konnte sich nur so eben über Wasser halten, weil die zwölf adeligen Konventualen ständig aus eigenem Vermögen beisteuerten und weil der Klosterwald so abgeholzt wurde, « dass in fünfzig Jahren davon nichts zu hoffen ist ».

Um die Jahrhundertwende konnte endlich Abt Johann Albert de Heerdt (1694-1705) daran denken, die Schulden zu beseitigen. Er liess die verfallenen Gebäude wieder aufbauen. Auch vermehrte er die Zahl der Kanoniker. So kann er als der zweite Gründer Hamborns bezeichnet werden ³¹⁷). Abt Franz Ferdinand von Dunckel musste « wegen der jetzigen beschwerlichen Kriegsleuffen » einmal 1 000 Reichstaler, ein andermal 13 000 Reichstaler von der Aebtissin des Reichsstiftes zu Essen entleihen. Damals wurde Hamborn von den Franzosen heimgesucht. 1758 setzten die preussischen Truppen vor der Schlacht von Krefeld zwischen Duisburg und Ruhrort über den Rhein. Ueber die bis zur Säkularisation folgenden Aebte ist nichts bekannt ausser ihrem Namen ³¹⁸).

Mangelnde Solidarität unter den rheinischen Klöstern.

Die Armut und Not Arnsteins, die grossen Schwierigkeiten

³¹⁶) H. SCHEIERMANN, *Ates und Neues von Niederrhein im besonderen Ueber die ehemalige... Prämonstratenserabtei und Pfarrei Hamborn, Duisburg*, 1897, S. 103.

³¹⁷) H. SCHEIERMANN, a. a. O., S. 105.

³¹⁸) H. SCHEIERMANN, a. a. O., S. 108 f.

Hamborns stehen im krassen Gegensatz zu dem blühenden Wohlstand Steinfelds, Knechtstedens und Rommersdorfs. Offenbar war das Bewusstsein, ein und derselben Ordensgemeinschaft anzugehören, und eine daraus entspringende Verpflichtung, einander nicht nur geistlich, sondern auch wirtschaftlich beizustehen, nicht lebendig. Dass die Solidarität innerhalb des Ordens sehr zu wünschen liess, beweisen auch die Beschwerdepunkte Knechtstedens gegen Steinfeld vom 13. März 1707, die dem Ordensgeneral Claudius Honoratus De Muin Lucas übersandt wurden ³¹⁹⁾. Die Punkte beziehen sich zu meist auf Massnahmen der Steinfelder Aebte bei ihren Visitationen. Sie machen Steinfeld die Benachteiligung ihm unterstellter Stifte zum Vorwurf. Wiederholt wird die Selbstsucht und der Neid gerügt. Und es scheint sich wirklich des Steinfelder Konvents ein gewisser Kollektivegoismus bemächtigt zu haben. Vor allem klagt Knechtsteden über Eingriffe Steinfelds in seine eigensten Angelegenheiten. Aber selbst wenn die einzelnen Beschwerdepunkte stichhaltig sind, hat Knechtsteden immer noch genug Grund, an die eigene Brust zu schlagen.

VIII. DIE FRANZÖSISCHE REVOLUTION UND DAS ENDE DES ORDENS.

1. Die Nationalisierung des Kirchengutes in Frankreich.

Das Vorspiel.

Mit Rousseau kam in das trockene Aufklärertum Frankreichs irrationaler Schwung. Die geistige Voraussetzung für den Umsturz war damit gegeben. Da alle Reformversuche fehlgeschlagen waren, musste der Ausbruch der aufgestauten Leidenschaften einem gewaltigen Vulkanausbruch gleichen.

Schon 1773 sah sich der Papst gezwungen, auf Drängen der Regierungen in Frankreich, Spanien und Italien den Jesuitenorden aufzuheben. Das war gleichsam das Vorspiel zur allgemeinen Aufhebung der Klöster durch die Revolution. 1766 aber waren schon durch die königlichen Kommissare viele Konvente aufgehoben worden, und der Orden hatte eine ganze Anzahl von Niederlassungen verloren. Im Gegensatz zu den rheinischen Abteien waren in Frankreich die Konvente sehr schwach. 1768 verfügten die französischen Prä-

³¹⁹⁾ Fr. EHLEN, a. a. O., *Urk.*, S. 187.

monstratenser nur über 51 Klöster, die mit mehr als zehn Religiosen besetzt waren, 43 Klöster hatten weniger als zehn.

Die Nationalisierung.

Obwohl nun durch die Revolution das Recht auf religiöse Freiheit ausgerufen und der katholische Glaube als Nationalreligion der Franzosen betrachtet wurde, brach die alte gallikanische Richtung wieder durch. Die Regierung sollte das Recht haben, die Organisation der Kirche zu bestimmen. 1789 wurde wegen der finanziellen Nöte beschlossen, allen Kirchenbesitz, das heisst die Güter der Bistümer, Pfarreien und Orden, « der Nation zur Verfügung zu stellen ». Ferner masste sich die Nationalversammlung an, die ewigen Gelübde für ungültig zu erklären, und erlaubte Mönchen und Nonnen, ihre Klöster zu verlassen. Die meisten Ordenshäuser wurden als überflüssig geschlossen. Prémontré fiel am 2. November 1790 der Nationalisierung zum Opfer ³²⁰⁾.

Der Orden verlor 76 Abteien samt dem Studienhaus in Paris, viele kleinere Residenzen und 633 inkorporierte Pfarreien.

1790 wurde die Zivilkonstitution des Klerus erlassen und der Eid der Treue darauf verlangt. Zahlreiche Prämonstratenser waren nach der Aufhebung ihres Konvents in die Seelsorge gegangen und gehörten nun dem Pfarrklerus an, von dem der Eid verlangt wurde, aber nur wenige schlossen sich der Revolution an.

2. Die Säkularisation in Deutschland 1803.

Durch den Lunéviller Frieden 1801 war des linksrheinische Gebiet zu Frankreich geschlagen worden. Dabei versprach Napoleon den deutschen Fürsten, soweit sie Herrschaftsgebiete auf dem linken Rheinufer verloren hatten, eine Entschädigung durch geistliche Länder im linksrheinischen Deutschland. Im Reichsdeputationshauptschluss von Regensburg 1803 löste Napoléon sein Versprechen ein. Mit den geistlichen Herrschaftsrechten wurden alle Stifte, Abteien und Klöster eine Beute der deutschen Fürsten.

So gingen durch die Säkularisation in Deutschland auch alle Niederlassungen des Prämonstratenserordens verloren, insgesamt 32 Chorherrenstifte und 20 Frauenklöster. Die Konvente lösten sich auf,

³²⁰⁾ B. GRASSL, *Der Prämonstratenserorden, seine Geschichte...*, in *Anal. Praem.*, X, 1934, S. 104.

ein Teil der Ordenspriester blieb in der Seelsorge tätig. Fast überall blieben die Klosterkirchen als Pfarrkirchen erhalten, nicht so in Wadgassen und Ilbenstadt ³²¹⁾.

3. Das Ende der Prämonstratenserabteien im Rheinland.

Mit dem militärischen Vordringen des revolutionären Frankreich wurde der Orden auch in den besetzten Gebieten vernichtet. 1796 hob die französische Regierung aller Männerklöster in den Niederlanden auf. Von den Frauenklöstern blieb nur eins bestehen. Auch die Inkorporation der Pfarreien wurde durch das Konkordat Pius VII. mit Napoléon 1801 beseitigt. Im Herbst 1794 besetzten die Revolutionstruppen auch das linke Rheinufer. Die in diesem Gebiet gelegenen Niederlassungen der Prämonstratenser und ihre Besitzungen fielen nacheinander der Nationalisierung anheim.

Steinfelds Ende.

Als die französischen Truppen 1794 heranrückten, floh der Abt von Steinfeld mit seinen Chorherren über den Rhein nach Dünnwald. 1795 kehrte der Konvent, nachdem die Kriegssteuer entrichtet war, ins Kloster zurück. In diesem Jahre nahm der Abt zum letzten Male die Gelübde von vier Novizen ab. Als 1797 das linksrheinische Gebiet der französischen Republik einverleibt wurde, schlug man Steinfeld zu dem aufgrund der Departemententeilung gebildeten Kanton Reifferscheid. Damit gingen die Hoheitsrechte über die Herrschaften Marmagen, Urft, Wahlen, Wehr und Wildenburg verloren, zugleich auch bedeutende Einkünfte. Am 26. Juli 1802 wurden Kirche und Klostergebäude dann verschlossen und versiegelt. Die Besitzungen versteigerten die Franzosen 1808 in Trier. Die Klostermühle wurde für 1425 frs, das Brauhaus für 920 frs und die sonstigen Güter zusammen für 4725 frs losgeschlagen. Die auswärtigen Besitzungen parzellierte man und gab sie in fremden Besitz ³²²⁾. Die neben der Abteikirche stehende Steinfelder Pfarrkirche zum Hl. Andreas wurde abgebrochen, die Abteikirche dafür zur Pfarrkirche erhoben ³²³⁾. Bei der Auflösung zählte der Konvent 81 Mitglieder. Die

³²¹⁾ B. GRASSL, a. a. O., S. 108 f.

³²²⁾ Th. PAAS, *Die Prämonstratenserabtei Steinfeld von Beginn des 15. Jahrhunderts bis zur Aufhebung*, in *Annalen des Hist. Vereins für den Niederrhein*, ICIX, 1916, S. 200 f.

³²³⁾ J. B. BERG, *Steinfeld*, München-Gladbach, 1930, S. 200-204.

meisten von ihnen wirkten als Pfarrer oder Kapläne in den Pfarreien weiter, in denen sie gerade Dienst taten. So blieben Seelsorge und Seelsorgsstätten erhalten. Das Ende Steinfelds war ein Ende mit Gewalt, zwar nicht durch zügellose Mordbrenner wie 1388 herbeigeführt, aber darum nicht minder wirksam. Damals stand die Katastrophe am Ende eines schweren wirtschaftlichen Niedergangs, 1802 dagegen wurde blühender Reichtum durch einen Federstrich vernichtet. Ein besonders schmerzlicher Verlust war die Vernichtung der kostbaren Bibliothek und des Archivs der Abtei. Die herrlichen Kirchenfenster aus dem Kreuzgang kamen 1815 nach England und wurden dort um 540 000 Mark versteigert. Das Museum Clugny in Paris erhielt einen wertvollen Reliquienschein der Abtei ³²⁴).

Das Ende Knechtstedens.

Als die französischen Revolutionstruppen im Oktober 1794 heranrückten, floh der letzte Abt von Knechtsteden Michael Hendel mit seinem Konvent auf die rechte Rheinseite. Auch der Rentmeister, der mit 40 Bedienten zur Bewachung der Abtei zurückgelassen worden war, suchte das Weite. Da entlud sich der seit langem aufgespeicherte Groll der kleinen Leute. Ueber diese Katastrophe, die im damaligen Rheinland einzigartig war, berichtet Abt Johannes Michael Hendel selbst in einem Promemoria 1789 : ... « gesagter Rentmeister, nebst allen Domestiquen. Eine ausgenommen, flüchteten sich gleich beym Einrücken der Fränkischen Truppen wegen Mishandlungen aus der Abtey : und nun war diese, wie eben landkundig, einer allgemeinen Plünderung ausgestellt. Bauren von allen Seiten zu Hunderten stürmten auf selbe los ; nahmen mit Gewalt Bettzeug, Stühle, Tische, Schränker, Gemählde und aller Art Virtualien und Effekten weg... Ein gleiches Schicksal traf die Archiv und Bibliothek : welche beyde ausser eynigen zurückerhaltenen Stücken, gänzlich zu Grunde gegangen... » ³²⁵).

Am 7. September 1802 verordnete Napoléon die Ueberführung der Abtei und ihrer Besitzungen in das französische Nationaleigentum. Der vermögende Chorherr Winand Kayser pachtete von der französischen Regierung Kirche und Klostergebäude auf zehn Jahre. Aber schon 1809, vor Ablauf der Pachtfrist, liess Napoléon zur Do-

³²⁴) Th. PAAS, a. a. O., S. 201 f.

³²⁵) Fr. EHLEN, *Die Prämonstratenserabtei Knechtsteden*, Köln, 1904, S. 90.

tation der Ehrenlegion Knechtsteden verkaufen, ausgenommen die Kirche, für die Kayser 1606 ein Dekret erreichte, das sie zur Hilfskirche für die benachbarten Pfarreien Straberg und Hackenbroich erklärte. So blieb hier wie in Steinfeld die ehrwürdige Stätte des Gottesdienstes erhalten ³²⁶).

Das Ende Arnsteins.

Die Abteien des Ordens, die im rechtsrheinischen Gebiet lagen, fielen der Säkularisation aufgrund des Reichsdeputationshauptschlusses zu Regensburg in den Jahren nach 1803 ausnahmslos zum Opfer.

Die einst so blühende Abtei geriet immer mehr in wirtschaftliche Not. Aus diesem Grunde wohl legte der letzte Abt Evermodus Sauer 1787 die schwere Bürde seines Amtes nieder. Ein neuer Abt wurde nicht mehr gewählt. 1803 wurde die Abtei durch die allgemeine Säkularisation betroffen. Die Pfarrgemeinde kaufte 1814 um 300 Gulden die Abteikirche. Drei Prämonstratenser waren noch von 1803 bis 1822 Pfarrer von Arnstein ³²⁷).

Das Ende Sayns.

Die Abtei Sayn war zu Beginn des 17. Jahrhunderts durch unordentliche und verschwenderische Verwaltung wie durch das Uebelwollen und die Bedrückungen der Grafen von Sayn so heruntergekommen, dass sie zugrunde gegangen wäre, wenn nicht Erzbischof Lothar sich ihrer angenommen hätte. Nach dem Dreissigjährigen Kriege hatte sie eine Periode des Aufbaus erlebt. 1703 waren ihm die Pfarrkirchen zu Nauert und Grenzau inkorporiert worden. Eine reiche Erbschaft besserte die wirtschaftliche Lage 1779 weiter. Unter Abt Bartholomäus Reinhard wurde die Abtei aufgehoben. Der Prälat wurde Ortspfarrer in Sayn. Das Kloster kam mit dem Amte Sayn an Nassau.

Der Zustand der Abtei Hamborn vor ihrer Aufhebung.

Die adelige Abtei Hamborn hielt sich nach dem Reichsdeputationshauptschluss noch bis 1806. Die zahlreichen Akten und Proto-

³²⁶) Fr. EHLEN, a. a. O., S. 94; 99 f.

³²⁷) H. KISSEL, *Die alte Prämonstratenserabtei Arnstein an der Lahn*, in *Anal. Praem.*, V, 1924, S. 154.

kolle des Aufhebungskommissars vermitteln uns einen genauen Einblick in die gesamten Verhältnisse des Klosters in den letzten Jahren seines Bestehens.

Ein Protokoll aus dem Jahre 1804, das aus den Archivakten und einem Bericht des letzten Abtes, Freiherr Karl August von Beyer zusammengestellt ist, berichtet über den Konvent. In Hamborn wurde im Gegensatz zu Knechtsteden das Armutsgelübde verlangt. Alle Konventualen mussten Adelige sein, brauchten aber keine Ahnenreihe nachzuweisen. Obwohl alle Mitglieder Priester waren, übte keiner die Seelsorge aus, sondern der Abt ernannte einen Pastor und einen Kaplan als Seelsorger für den Hamborner Pfarrbezirk und als Religionslehrer für die Schule. Beschäftigt waren die Chorherren nur durch die von den Ordenstatuten vorgeschriebenen Chordienst, morgens von sechs bis neun, nachmittags von vier bis fünf Uhr ³²⁸⁾.

Den Chorherren von Hamborn werden angemessene Pensionen in Aussicht gestellt, wenn sie gewissenhaft das gesamte bewegliche Eigentum der Abtei und die daraus gezogenen Einkünfte angeben ³²⁹⁾.

Wir beginnen mit den Einnahmen, die Hamborn aus geistlichen Rechten zog. Von Patronaten, die für viele Prämonstratenserniederlassungen eine Haupteinnahmequelle bedeuteten, hören wir nichts. Wohl ist die Klosterkirche zugleich ordentliche Pfarrkirche für das grosse Kirchspiel, das Hamborn, die benachbarte Ortschaft Beeck und die Herrlichkeit Meiderich mit 500 Kommunikanten umfasst. Die Einkünfte sind gering. Das in Erb- und Zeitpacht ausgetane Pfarrland bringt rund 22 Reichstaler ein. Auch die Wachszinsigkeit hat sich erhalten: sechs Familien sind gehalten, zehneinhalb Pfund Wachs für die Osterkerze zu liefern. Den Einnahmen stehen rund 251 Reichstaler Ausgaben für die Instandhaltung der Kirche und den regelmässigen Gottesdienst gegenüber ³³⁰⁾. Der Pastor zieht aus seinem Amt durchschnittlich 80 Reichstaler jährlich an Stolgebühren. Die Gehälter für ihn, den Kaplan und den Lehrer und Organisten belaufen sich im Jahr auf rund 130 Reichstaler. So ist die Pfarrei wirtschaftlich gesehen ein grosses Verlustunternehmen.

³²⁸⁾ H. SCHEIERMANN, *Altes und Neues von Niederrhein, im besonderen über die ehemalige Prämonstratenserabtei und Pfarrei Hamborn, Duisburg*, 1897, S. 150-152.

³²⁹⁾ H. SCHEIERMANN, a. a. O., S. 150.

³³⁰⁾ H. SCHEIERMANN, a. a. O., S. 135 f.

Die Ländereien Hamborns liegen im Amte Beeck, im Kirchspiel Sterkrade und in der Herrlichkeit Meiderich, ferner besitzt die Abtei Höfe und Land in den Kirchspielen Hiesfeld, Walsum, Hamborn, Götterswickerhamm und Spellen. Die Jahreseinkünfte aus Pachtland betragen rund 5270 Reichstaler. Ihnen stehen 1398 Reichstaler Einkünfte aus selbstbebautem Land gegenüber. Ausdrücklich wird vermerkt, dass die Abtei früher « weniger Gründe in Selbstcultur » gehabt habe³³¹⁾. Daher ist auch der Viehstand vergrößert worden, über den wir bei den anderen Klöstern kaum etwas erfahren. Hamborn verfügt über vier Pferde, ein Füllen, zwei Ochsen, fünf Rinder, drei Kälber, zehn Kühe, 18 Schweine, 20 Schafe. Die Tiere werden im Gesamtwert auf 1331 Taler veranschlagt.

Die Abtei besitzt ausgedehnte Forsten. Zur Hofstatt gehören und von ihr ausschliesslich benutzt werden sechs nicht im Zusammenhang stehende Gehölze mit meist aufgehendem Eichen- und Buchenbestand, die sich in sehr gutem Zustand befinden. Die « Hambornsche Mark » mit rund 530 Morgen wird vom Stift und seinen Pächtern gemeinsam genutzt. An der « Viehhude » (= Recht des Viehtriebs oder Weidegangs) und am Plaggenstich sind auch andere Eingesessene beteiligt. Ausserdem ist die Sterkrader Eisenschmelzhütte vertraglich seit 1782 berechtigt, ihren Bedarf an Rasensteinerz gegen eine Abgabe von drei Reichstalern je holländ. Morgen zu decken. Nicht die Abtei, sondern ein besonderes Markengericht zieht diese und ähnliche Abgaben ein und verwendet sie zugunsten der ganzen Mark. 40 Pachthöfe benutzen widerrechtlich kleinere Waldstücke wie ihr Eigentum, nur sieben Pachthöfe sind zur Nutzung in der unmittelbaren Nachbarschaft liegender Wälder allein berechtigt, müssen aber bei Neuwahl eines Abtes jedesmal einen von der Abtei bezeichneten Baum abliefern. Der Holzbedarf des Klosters zum Brotbacken erreicht jährlich den Wert von rund 90 Reichstalern, der Bedarf zum Brauen (35 mal jährlich) rund 87 Reichstaler, an Küchenbrandholz 260 Rtl., zum Waschen rund 16 Rtl., zusammen rund 456 Rtl. jährlichen Holzverbrauchs. Leider liegen keine Angaben über Einnahmen aus Holzverkäufen vor. Vielleicht hat man in der letzten Zeit, nachdem in Zeiten schwerster Schuldenlast im Hammerholz so schwerer Raubbau getrieben worden war, den Verkauf ganz eingestellt³³²⁾.

³³¹⁾ H. SCHEIERMANN, a. a. O., S. 132.

³³²⁾ H. SCHEIERMANN, a. a. O., S. 168 f.

Die Fischereien bringen jährlich 120 Rtl., die Jagden rund 333 Rtl. Ertrag.

Die Abtei verfügt noch bei ihrer Aufhebung über mannigfaltige Zehntrechte, die sich zum Teil wohl an die 700 Jahre erhalten haben.

Ferner besass die Abtei einen Geldzehnten, der von zehntpflichtigem Land erhoben wurde, wenn es als Gartenland verwandt wurde.

Dieser Zehnte wurde zuletzt im Juli 1793 auf zwölf Jahre um 715 Rtl. verpachtet.

Der blutige Zehnte, auch Blut- oder Viehzehnt genannt, bringt jährlich zehn Rtl.

Der Rott- oder Neubruchzehnte (früher Novalzehnte) von gerodetem Busch oder Wald oder auch von umgebrochenen Wiesen soll noch Zuwachs erhalten, weil noch mehrere Gründe zur Zeit Freijahre geniessen. Was er einbrachte, ist nicht angegeben.

Alles in allem würden die Jahreseinkünfte der Abtei aus ihren drei Zehntbezirken, die das ganze Hambornische Gebiet ausser einigen wenigen Ländereien umfassten, etwa 1493 Rtl. betragen ³³³). Der Besitz der unbeschränkten Zehntgerechtigkeit verpflichtete seit alters die Abtei, den « Zielochsen » und den « Bären » für das ganze Kirchspiel zu unterhalten ³³⁴).

Die Schulden, die Abt von Beyer bei Antritt seines Amtes vorfand, hat er über die Hälfte abgetragen. Der Frankenbusch in der Herrlichkeit Meiderich wurde für rund 922 Rtl. urbar gemacht und dadurch ein neues Jahreseinkommen von rund 300 Rtl. erschlossen. Nach der Rheinüberschwemmung von 1799 liess der Abt die Uferwaldungen durch Neupflanzen von Eichen, Tannen und Obstbäumen im Wert von 1200 Rtl. in Ordnung bringen. Für Prozesse um Rechte der Abtei, die alle erfolgreich verliefen, wandte er 2000 Rtl. auf. Trotz schwerer Einquartierungen, von denen eine beinahe drei Jahre dauerte, ist die Abtei nicht in neue Schulden geraten ³³⁵).

Ferner erklärt der Prälat, er habe es nie versäumt, « auch mit grosser Aufopferung » den Armen zu helfen. Ein Protokoll vom 20. Juni 1806 gibt nähere Auskunft darüber ³³⁶). Der Ueberschuss der Einkünfte sei « seit der Verwaltung des letzteren Abts von Beyer

³³³) H. SCHEIERMANN, a. a. O., S. 169-171.

³³⁴) H. SCHEIERMANN, a. a. O., S. 132.

³³⁵) H. SCHEIERMANN, a. a. O., S. 147-150.

³³⁶) H. SCHEIERMANN, a. a. O., S. 139 f.

2 nicht zu Wohlleben und Luxus angewandt, sondern zu reichlichen Spenden an die Armen verwandt worden ».

Wir sind am Ende. An manchen Stellen mussten wir uns beschränken, an anderen Stellen auswählen. Eine ganze Reihe von Fragen blieben unbeantwortet, so zum Beispiel die Frage nach der ständischen Zusammensetzung der rheinischen Konvente und nach dem Ende des Konverseninstituts. Diese Probleme erfordern eine gründliche wissenschaftliche Untersuchung, die hier nicht geleistet werden konnte.

Aber noch einmal möchte ich die geschichtliche Bedeutung des Ordens in ganz grossen Linien aufzeigen und zwar unter dem einen Gesichtspunkt der Reform. Die Prämonstratenser sind eine Reform der Augustinerchorherren. Als Priestermönche tragen und führen sie gemeinsam mit den Zisterziensern die innerkirchliche Reform im 12. Jahrhundert. In unermüdlicher Seelsorge wirken sie auf die ländliche Bevölkerung ein, die oft nur recht oberflächlich von der christlichen Lehre erfasst war. Den Pfarrklerus bessern sie durch den gleichsam geistlichen Wettbewerb auf dem Felde der Pfarrseelsorge.

Um die Mitte des 13. Jahrhunderts erlahmt die Reformkraft, neue Orden lösen die Prämonstratenser teilweise ab. Die Gemeinschaft muss ihre Kraft nach innen wenden. Aus der Reform in der Kirche wird die Reform im Orden selbst. Nur so lässt sich der Verfall aufhalten und nur so lässt sich die Fülle des Alters erreichen, die aus der Weisheit der Erfahrung und aus dem Willen zur Zucht sich nährt. Nur so können die rheinischen Klöster zum Beispiel den Sturm der Reformation bestehen. Es wird offenbar, dass die Reform die einzige echte Möglichkeit war, der Reformation zu entgehen.

Weil sich der Orden hinüberrettet in die neue Zeit, ist ihm ein so hohes Alter beschert. Er beginnt, ganz aus der Tradition zu leben. Steinreich werden Klöster wie Steinfeld und Knechtsteden. Aber der Geist christlicher Welteroberung und Weltdurchdringung ist endgültig dahin, wenigstens für die Gemeinschaft als ganze. Einzelne Männer allenfalls können das Ideal darleben. Da bricht das Ende jäh herein. Es ist gewaltsam, sicher ebenso Fügung wie ein sanfter Tod.